

ZITATE

„Jetzo hab' ich dich wach vor mir, mein teurer Leser, und ich kann mit mir wohl vor dir an dem schönen Himmelfahrtstage von der Dichtkunst reden, dieser menschlichen Himmelfahrt, wo der Himmel selbst zu uns herunterfährt, wir später in ihn hinauf. Es wohnt eine Kraft in uns, deren Allmacht uns ebenso Himmel als Hölle bauen kann, es ist die Phantasie. Im Leben kann uns diese Phantasie die heitersten Tage durch zurückgerufene Schatten der Vergangenheit und nahgerückte Schatten der Zukunft verdunkeln, sie kann die Freuden dünn und durchsichtig machen und die Schmerzen dick und undurchsichtig – o! so gebt doch dieser gewaltigen Göttin das Reich der Dichtkunst zu verwalten, wo sie gerade die Gegenfüßlerin des Lebens werden kann und soll und nicht nur die Freuden vergrößern und die Schmerzen verkleinern, sondern auch die beiden verklären.“

Jean Paul (1763-1825) „Vorschule der Ästhetik“

„Wie danken Blumen innigen Händen, / wie danken Tiere dem freundlichen Ton, / sie alle spüren den liebenden Blick – / die stumme Welt schaut wartend dich an: / Bist Du der Held, bist Du der Prinz? / als Gärtner, Dichter oder Priester?“

Ernst Gräser (1884-1944) Maler, Dichter, Bruder von Gusto Gräser, aus: „Die Natur und Du“ (siehe Seite 16-17)

„Ich will nicht mehr hören, was die Menschen sagen, nur betrachten, was sie tun: Zeigt mir, was ihr von eurem Leben opfern könnt, und ich werde euch sagen, wie hoch ihr das Leben der Andern einschätzt. Wir entgehen der Erniedrigung nur dann, wenn wir unser Dasein mit allem verbinden, was da lebt. Nur so werden wir frei: wenn wir alles fühlen, was rings um uns das Gute und das Böse schafft. Immer ist es die Erde, aus der die schönsten Flammen emporlodern, an denen sich die Menschheit erwärmt. Lassen wir eine neue Flamme lodern!“

Panîi Istrati (1884-1935) rumän.-griech. Schriftsteller; war 1929 in der Sowjetunion, erkannte die Hauptzüge der Stalinschen Diktatur und schrieb darüber.



Welt – wer kann dich wie dein Hochwald loben
in der schauerschönen Sommernacht,
dieser duftvoll funkelsternreichen
Wandernacht voll deiner Wunderzeichen?
Helle spür ich meinen Mut entfacht!
Heilige Speise hast du mir gespendet,
als dein Bote heute ausgesendet
ward ich, künden deine Waltemacht.





Gleiche dem Epheu:
In treulichem Wandel
grüne wie er ohne Frag und Wahl.
Will du nichts andres als grünen.
Schau, wie er über Felsen wankt –
ring auch Du über Leiden.
Gleiche dem Epheu:
Im Wenigen reich,
ungesehn auch – erfülle!
So in Stille durchwebe wonnig
jeglichen Raum.
Den Genuss zu verehren – geh und will
das Entbehren stille kränzend umtraun.
Traue in engste der Spalten,
senk deiner Sterne Gewalten,
wie's auch wehe, o nur –
webe tief mit
Natur!





Lebt doch imgrund
nur – eine –Welt,
tief, still, gewalthig, vielgestaltig
in einen
Wonnewunderkugel-
Weltenbaum
gesellt,
der zweiget, dreiet, wirbeldreht,
hah, trilliont, sich trennt, sich paart,
sich hasst, sich liebt, heissfeurig freudger nur
zusammenwandelwohnt im Sam, Allhochzeitsam,
Urfreunds Paarheiterkeit!
Jaho, Gesell, wie könnt's denn anders sein?
Kann doch alleinzig das nur leben, blühen, was
tief hingegeben diesem ewgen Uns, versunken ganz
im Freundeswerk, im Wonnekranz des Weltenbunds,
in unsrer milddurchmutterten, freundwild durcheit,
heilloh durchehe–ewigten
Welt-
Wunderwirklichkeit!





Gegrüßt sei du, Weltorgel unser,
– W e l t w u n d e r b a u m –
mit Trillionen Pfeifen und Posaunen raunrauschende
Urgeisterinnerung,
Heilstimm der Welt,
die, was gekränkt, verstimmt, verstellt durch das
erzhöllische Geitsdeibelsungeheuer
M e c h a n
uns wiederwohl zusammenstimmt, wie Blut mit Blut,
zu heitrem Leben!
M a h n b a u m ,
uns überzeugend mit Ernst, dem Heiterstern,
sein Haupt grundgerne beugend, mit Weisheitmilch uns säugend,
Mutmilch aus Grohsmutkern;
F r o h b a u m ,
uns Notglück schimmernd in das betrübte Land,
das nach Friededen wimmernd, notflüchtig, Elend fand;
B e i s p i e l b a u m ,
schaffesartig, wipfelnd aus Wurtseltucht,
froh über all die laxen, die Dieblumpatenfaxen
wachsend zur Eintrachtfrucht.
Was blühen will, trotz Gram und Grimm,
wohlauf zu Ihm,
wohlauf mit Ihm!





Es rinnt, es reimt, es kommt, Es keimt - - - satt all den
Satzungplunder schreit durch Notmund, aus tiefstem Grund,
Welt um ihr Blütenwunder.

*

O Menschenvolk, dein Notmund schreit:
Flamm auf, flamm auf, du Geisterstreit – ins Dunkel
lass funkeln Dochheiterkeit, im Tiefsten uns zu durchschauern!
Und wunnig, fern allem Trauern, fasst Trutzetreu wieder Ort –
W I R – f a s s e n – W i e d e r g e t r a u e n
und miteinander erbauen wir Trost in alledem Tort:
Allmenschseins rringenden
HORT.

*

Hört Ihr den Ruf?
Hörst, Mitwelt du, Hildvogels
Siegeschrei in diesem Singen?
Weltnot schreit hier, ins Reine uns zu reihn,
bis selbst die Gier im Reigen schwingt,
Frohreich gewinnt im
Miteinanderblühn!





Was ich getan auf meiner Lebensbahn? -

Gewartet hab ich holdsten Lebenswahn,
wenig erwartet, wenig nur erharrt
und mich wie meine Welt
drum nicht ums Heil genarrt.

So wie ein Gärtner, eine Mutter tut,
hegt ich den Keim, das Kind
„Weltheil“
grundwohlgemuth.

Was konnt ich, kann ich Bessres tuhen,
treiben, werben,
als aus Allkraft
mit aller Lust und Lieb
es zu entzeugen, zu entzücken
dem ewgen Jetzt,
ins Lebenswunder tiefhinein
zu sterben !?

